

Für eine konstruktive Ausländerpolitik

Ein Podiumsgespräch in Aarau

Unter diesem Titel hat die «Vereinigung Lebendige Schweiz» zu einem Diskussionsabend in den «Affenkästen» eingeladen. Ziel dieser unter dem Präsidium von Dr. Daniel Roth, Redaktor des Schweizer Spiegels stehenden Vereinigung soll die Aussprache zwischen Älteren und Jüngeren über Fragen unseres Staates, unserer Schulen und unseres Bildungswesens einerseits sowie der Ausländerfrage andererseits sein. Kantsrat Marcel Hotz, Demokratische Partei des Kantons Zürich, eröffnete als Diskussionsleiter dieses Gespräch mit der Feststellung, jeder von uns sei heute mit dem Problem der Ausländerfrage konfrontiert. Auf der einen Seite habe der Bundesrat sein Versprechen, die Zahl der erwerbstätigen Ausländer zu stabilisieren, nicht einhalten können.

Auf der anderen Seite biete die Initiative von Nationalrat Schwarzenbach keine echte Lösung, weil sie, jeder menschlichen und wirtschaftlichen Rücksichtnahme spottend, viel zu radikal sei.

Professor Hans Steiner, Winterthur, Mitglied der Vereinigung, stellte anhand verteilter Unterlagen fest, der Rückgang des Geburtenüberschusses bei den Schweizern und der verhältnismässig grosse Geburtenüberschuss bei den Ausländern lasse hinsichtlich Jugendüberfremdung Schlimmes befürchten. Trotz den Versprechen des Bundesrates nehme die ausländische Wohnbevölkerung immer mehr zu, ohne dass die von der Wohlstandsbequemlichkeit geblendetem Schweizer sich der darin drohenden Gefahr bewusst seien.

Frau Marion Römer-Spöri, Sozialdienst der evangelisch-reformierten Kirche für griechische Arbeitnehmer in Zürich, warnte davor, die infolge schlechter wirtschaftlicher Lage in ihren Heimatländern zur Ausreise gezwungenen Ausländer nun bei uns zu einer angeblich an allen möglichen verschiedenen Missständen schuldigen Minderheit zu stempeln.

Weder reine Zahlenarithmetik noch billige Verallgemeinerungen vermögen das Problem zu lösen.

Das Schaffen zwischenmenschlicher Beziehungen auch gegenüber der ansässigen Schweizer Bevölkerung sei ein wichtiges Erfordernis für eine sinnvolle Eingliederung. Dr. Hanspeter Brenner, Chef der Fremdenpolizei Aarau, legte anhand einiger Zahlen die Verhältnisse im Kanton Aargau dar. Zahlen allein seien aber wenig aussagekräftig. So weise der Kanton Aargau mit 17 Prozent gleich viele Ausländer auf wie zum Beispiel Winterthur. Im Kanton Aargau gäbe es aber praktisch keine Schwierigkeiten, da sich der Ausländer bei uns wohl fühle. In Winterthur dagegen seien die Beziehungen zwischen Ausländern und Schweizern weniger erfreulich.

Innenpolitisch sei man sich heute klar, dass die Entwicklung des Ausländerbestandes besser unter Kontrolle gebracht, d. h. tatsächlich stabilisiert werden müsse.

Wirtschaftlich hätte aber die Annahme der Initiative Schwarzenbach katastrophale Folgen. Ausenpolitisch habe die Auseinandersetzung mit dieser Initiative bedenkliche ausländische Pressestimmen zu unserer angeblich humanen Tradition zur Folge. Dr. Wilhelm Mark, Direktionsmitglied der Firma Bally in Schönenwerd, weist nachdrücklich darauf hin, dass die Personalentwicklung in der Industrie seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehr differenziert verlaufen sei.

So habe der Gesamtpersonalbestand in der Schuhindustrie kaum zugenommen, während andere Industriezweige ihre Bestände explosionsartig ausgebaut hätten.

Davon abgesehen wanderten Schweizer und besonders Schweizerinnen von der Industrie ins Dienstleistungsgewerbe ab, weshalb vermehrt Ausländer haben eingestellt werden müssen. Gesamthaft betrachtet könne eine sinnvolle Ausländerpolitik nur im Zusammenhang mit einer Wirtschaftspolitik geführt werden, welche unseren Möglichkeiten angepasst sei. Der sich anbahrende Boom müsse durch wirksame Gegenmassnahmen gelenkt werden.

Alfons Müller, Sekretär des SMUV und Grossrat in Aarau, erinnert daran, dass der Schweizerische Gewerkschaftsbund schon 1957 für eine Beschränkung des Ausländerbestandes eingetreten ist.

Heute in Aarau

Vortrag

Aula des Bezirksschulhauses, 20.15 Uhr; Aktion Gesundes Volk «A 69» (Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Dr. med. Max Buser, Chefarzt der Heilstätte Barmelweid).

Museumssaal: «Jeder möchte fit sein» (Vortrag von Marcel Meier).

Kino

Ideal: Eisstation Zebra
Schloss: Mit eisernen Fäusten
Casino: Die längsten hundert Meilen

Die 1965 einsetzenden Beschränkungsmassnahmen hätten ihr Ziel bis heute nicht erreicht.

Es gelte deshalb, hier eine wirksame Lösung zu finden. Die Initiative Schwarzenbach werde von den Gewerkschaften abgelehnt. Der wirtschaftliche Schaden, den diese Initiative unserer Industrie und unserem Gewerbe zufüge, würde sich schliesslich auch negativ auf die Entlohnung der Arbeitnehmer auswirken.

Dr. Beat Miescher, Präsident der Aargauischen Arbeitsgemeinschaft für die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte, betont, diese von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sowie von kirchlichen und staatlichen Institutionen getragene Arbeitsgemeinschaft habe als Dachorganisation eine Reihe wichtiger Probleme lösen helfen. So seien in verschiedenen Gemeinden Freizeitstätten, Kinderhorte und andere Betreuungsstellen geschaffen worden.

Zudem sei hinsichtlich der Eingliederung von ausländischen Kindern in unser Schulsystem ein klares Konzept entwickelt worden.

Es gelte, diese Kinder von Anfang an unseren eigenen Schulen zuzuführen, ihnen aber durch Zusatzzunterricht bei der Bewältigung der ersten Schwierigkeiten behilflich zu sein.

Dr. Daniel Roth sieht in der ständigen Anwesenheit von rund einer Million Ausländern, von denen drei Fünftel Italiener sind, gewisse Gefahren für unser Schweizerstum und unsere innen- und aussenpolitische Unabhängigkeit.

Abgesehen davon, sei ein hoher Lebensstandard nicht unbedingt mit einer möglichst hohen Bevölkerungsdichte verbunden. Schliesslich verzögere ein hoher Ausländerbestand wirksame Rationalisierungen und lasse das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Bruttonsozialprodukt immer schlechter werden.

Dr. Ulrich Kaufmann, Jugendanwalt und Präsident der Ausländerpastoration der römisch-katholischen Synode des Kantons Aargau, kann aufgrund seiner beruflichen Erfahrungen bei den ausländischen Jugendlichen keine höhere Kriminalität feststellen. Der Italienerpastoration sei es auch gelungen, durch Errichtung geeigneter «Asili» die Kinder sinnvoll zu betreuen und in Verbindung mit ordentlichem Schulbesuch und «Doposciola» langsam zu assimilieren.

Infolge zu geringer Propaganda war der Befürchtungen der Versammlung eher bescheiden. Dafür konnte aber im Gegensatz zu ähnlichen anderen Veranstaltungen an diesem Abend der Beweis erbracht werden, dass sich auch über dieses Thema sachlich und mit gegenseitigem Einfühlungsvermögen diskutieren lässt.

Die Bevölkerungskreise unserer Stadt rufen mit grosser Berechtigung nach einem Jugendzentrum, Erholungsstätten und Parks, grosszügiger Raumplanung für eine Universität, genügend Parkflächen, einer verkehrsreichen Innenstadt, einem gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsnetz, der Verlegung der Kaserne, einem grossen Hallenbad, einem besser organisierten ärztlichen Notfalldienst und angenehmeren Alterssiedlungen.

Dies alles und noch vieles mehr kann besser, schneller und wirtschaftlicher geplant und vollbracht werden in einer gut geführten Regionalstadt Aarau!

Das Regionalzentrum Aarau soll vor allem eine wohnliche Stadt sein: der Mensch, der mit der Regionalstadt viele zentrale Einrichtungen in seiner Nähe hat, besitzt bessere Möglichkeiten, sich zu entfalten. Er braucht sich nicht mit dem Nächstbesten zufrieden zu geben, er kann auswählen, sowohl beim Einkaufen als auch beim abendlichen Ausgang. Er hat mehr Möglichkeiten, seine Kinder auf eine höhere Schule zu schicken oder sich selbst auszubilden.

Schon heute wohnen viele gezwungenermassen vor den Toren unserer Stadt. Die Generation von morgen wird in Aarau keine Wohnungen und kein Bauland mehr finden.

In einer Regionalstadt Aarau hat der Bürger die Möglichkeit, dort zu wohnen und mitzureden, wo er arbeitet, sich vergnügt, wo er lebt!

Die Regionalstadt Aarau soll aber nicht nur Regionalzentrum sein, sondern auch Kantonszentrum mit überregionaler Ausstrahlung: Ein attraktiver aargauischer Gegenpol zu den Grossstädten Zürich, Basel, Bern und Luzern! Eine Regionalstadt Aarau gewährleistet für ihre Bewohner ein attraktives und wohnliches Aarau mit echt städtischer Atmosphäre!

Aktive Aarauer und Team Aarau

Opposition?

Opposition ist ein Schlagwort unserer Zeit. Die Jugend, die Dienstverweigerer, der Landesring, das Team, alle schreien nach Opposition. Ihre Alternativen sind aber grösstenteils Phrasen.

Nun geht auch die Katholisch-konservative Volkspartei modern und aktiv in die Opposition. In ihrem gut aufgemachten Wahlprospekt offeriert sie sich als künftigen Oppositionsträger im kommenden Einwohnergremium. Abgesehen davon, dass in unserem Staats- und Parteiensystem eine Opposition als Gegenpol einer Regierungspartei überhaupt nicht spielen kann, weil es auch keine Regierungs-



Tankfahrzeug verunglückte wegen Versagens der Bremsen. Ein mit flüssigem tierischem Fett beladener Lastwagen kippte am Samstag kurz vor Mittag etwa 100 m unterhalb der Staffellegg-Passhöhe. Nach Aussagen des Chauffeurs hatten die Bremsen versagt, so dass der Lenker sich gezwungen sah, an die Böschung zu fahren. Die Ladung lief glücklicherweise nicht aus, so dass sich die auf der Unfallstelle erschienene Aarauer Feuerwehr auf das Beseitigen des ausgelaufenen Motorenöls beschäftigen konnte. Das Tankfahrzeug wurde sehr stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

(Photo: J. B.)

Dabei zeigte sich deutlich, dass eine Assimilierung der Ausländer ein langsam vor sich gehender Prozess ist.

Wie insbesondere auch die anwesenden Ausländer bestätigten, sind die Aussichten für eine wirkliche Assimilation bei den Kindern am grössten.

Solche Kinder vermögen dann aber in vielen Fällen auch die Integration ihrer Eltern wesentlich zu fördern. Die Diskussion der staatspolitischen Aspekte zeigte

Einhelligkeit in der Ablehnung der Initiative, aber auch Einhelligkeit in der Forderung nach einer wirksamen Stabilisierung des Ausländerbestandes und nach angemessenen wirtschaftspolitischen Massnahmen.

Im Zentrum aller Bemühungen muss aber der Ausländer als unser Mitmensch stehen. Dieser Diskussionsabend dürfte den Initianten der «Vereinigung Lebendige Schweiz» gezeigt haben, dass mit allseits gutem Willen in unserem Kanton schon einiges zur Lösung der Ausländerfrage beigetragen worden ist.

nerat die Anliegen der Bürger und nicht mehr die Gemeindeversammlung. Es sollte deshalb im Interesse jedes einzelnen ein von allen Gruppierungen zusammengestellter Einwohnerat in Aarau gewählt werden. Dies geschieht aber nur dann, wenn jeder der ihm genehmen Kandidaten auf die Liste schreibt und diese dann wirklich auch in die Urne legt. Deshalb sollte auch jeder Stimmabsturz der jungen Generation mit seiner Teilnahme am Urnengang dafür sorgen, dass eine angemessene Vertretung der Jungen – auf verschiedenen Listen stehen solche zur Auswahl – im zu wählenden Einwohnerat zustande kommt. Schliesslich sind wir Jungen diejenigen, die in den nächsten Jahrzehnten die Geschicke unserer Stadt leiten müssen. Es ist deshalb schon notwendig, dass wir die nötige Vorbereitung leisten können und unseren älteren Mitbürgern beweisen, dass wir gewillt sind, die Verantwortung zu übernehmen. Ich wäre glücklich, wenn die Stimmabsturz der Jungen nahe an die Hundertprozent-Grenze gelangte.

Vernissage in der Galerie 6

Ernst Suter und Fritz Strelbel

e. Diese beiden Künstler, einen Bildhauer und einen Maler, hat das Schicksal (oder was auch immer) in der Galerie 6 an der Milchgasse zu Aarau unter einem Dache vereinigt. Am vergangenen Samstag war Vernissage, die erste der neuen Ausstellungssäone bei Frau Vreni Simmen, und sie war außerordentlich gut besucht. Der Raum vermittelte die herbeigeeilten Kunstreunde kaum zu fassen.

Redaktor Hans Krattiger, Basel, hielt die übliche Ansprache. Er versuchte dabei, die beiden Künstler und ihr Wesen skizzenhaft zu schildern, indem er sie als durchaus verschiedene Naturen beschrieb: den einen (Suter) als extravertiert und den andern (Strelbel) als introvertiert, was im grossen ganzen zutreffen dürfte. Sie zeigen Werke aus den letzten zwei bis drei Jahren und beweisen damit, dass ihre künstlerische Entwicklung noch keinen Stillstand gefunden hat. Von Ernst Suter zum Beispiel bekommt man eine Reihe ganz entzückender Kleinplastiken zu sehen, die für ihn allein schon formatmäßig ungewohnt sind und viel Zuspruch finden werden. Darüber hinaus nehmen sie durch grazile Bewegung und durch die Harmonie der Gestaltung für sich und den Künstler ein, dem mit Erreichung der AHV-Berechtigung ein neuer Frühling zu erblühen scheint. Von besonderer Schönheit und Aussagekraft sind zwei seiner Reliefs.

Der Maler Fritz Strelbel jedoch, sagte Krattiger, sei erheblich schwerblütiger als sein Kollege von der andern Fakultät, sei in sich gekehrt und versuche in seinen Werken, Ordnung und Rhythmus miteinander zu vereinigen. Auch er strebe, wie Suter, nach Harmonie, und eine stille Moll-Melodie gehe von seinen Landschaften und Stilleben aus.

Die beiden Künstler befanden sich ebenfalls unter den Anwesenden und durften sich über den guten und vielversprechenden Start in der Galerie 6 freuen. Ihre Ausstellung dauert bis zum 29. November.

Eine ausführliche Besprechung aus berufener Feder wird demnächst an dieser Stelle folgen.

Wie stimmt man bei den Einwohnergremialschaften?

Die Wahl erfolgt nach dem Kandidatenstimmen-System (gleich wie bei den Nationalratswahlen, nicht nach dem Listenstimmen-System wie bei den Grossratswahlen). Der Wähler übt sein Stimmrecht mit einer gedruckten Liste oder mit dem leeren Wahlzettel aus.

Die auf eine Liste entfallenden Mandate berechnen sich nach der Zahl der Stimmen, welche die einzelnen Kandidaten jeder Liste erhalten haben (Kandidatenstimmen). Zu den Kandidatenstimmen hinzu werden einer Liste die leer gelassenen Linien als Zusatzstimmen angerechnet. Die Summe der Kandidaten- und Zusatzstimmen ergibt die Parteistimmenzahl der einzelnen Listen. Der Wähler kann auf der Liste, die er einreicht, Namen streichen oder einen Kandidaten, dem er ganz besonderes Vertrauen schenkt, zweimal (aber nicht mehr) anführen (kumulieren). Er kann auch Kandidaten von andern Listen auf seine Liste nehmen (panaschieren), womit er diese allerdings schwächt. Alle Änderungen sind handschriftlich vorzunehmen.

Die Jungen an die Urnen!

Ein Appell an die junge Generation

Mü. Bei jedem Urnengang muss man leider immer wieder feststellen, dass ein grosser Teil der jungen Generation der Urnen fernbleibt. Ich vertrete die Auffassung, dass jeder Stimmabsturz am kommenden Wochenende seine Stimme abgeben sollte, vertritt doch in Zukunft der Einwoh-

A u s F r e u d e a m F a h r e n
B M W = Q u a l i t ä t
Fragen Sie die BMW-Garage Kiefer
Gretzenbach / Schönenwerd
Telefon (064) 41 17 17
Schnellwaschanlage